



AXEL ZIEMKE

**IM NETZWERK
DER UNSTERBLICHKEIT**

IST REINKARNATION MÖGLICH?

EDITIONinfo3

Dieses Buch ist vieles in einem: eine Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele, eine Einführung in die moderne Hirnforschung und ein Abriss der Philosophiegeschichte von Plato bis Hegel und Steiner. Vor allem aber ist es auf hohem Niveau eine unterhaltsame Selbstbefragung in der Tradition des Sokratischen Dialogs zwischen zwei Seelen, der naturwissenschaftlichen und der philosophisch-spirituell geprägten Neigung, die sich in der Brust des Autors gefunden haben und miteinander streiten. Im Ergebnis öffnet sich für die alte Frage nach der Möglichkeit von individueller Reinkarnation (Wiedergeburt) ein überraschend neuer Horizont – nirgends anders als auf dem Gebiet der neurologisch basierten Kognitionsforschung.

AXEL ZIEMKE

IM NETZWERK DER UNSTERBLICHKEIT

IST REINKARNATION MÖGLICH?

EIN BIOCHEMIKER UND EIN PHILOSOPH
IM SELBSTGESPRÄCH ÜBER GEHIRN,
BEWUSSTSEIN UND GEISTIGE WELTEN

1. Auflage 2007

Juni 2007

info3-Verlagsgesellschaft Brüll & Heisterkamp KG, Frankfurt am Main

Satz, Gestaltung und Umschlagfoto: Frank Schubert, Frankfurt am Main

Druck: Fuldaer Verlagsanstalt

Printed in Germany

ISBN: 978-3-924 391-36-2

www.info3.de

INHALT

	PLATON	9
	ODER DIE REINKARNATION DER SEELE	
13	STEINER	
	ODER DIE REINKARNATION DES GEISTES	
	DESCARTES	17
	ODER DIE SEELE ALS SUBSTANZ	
25	KANT	
	ODER DIE GRENZEN DER ERKENNTNIS	
	HEGEL	27
	ODER DER GEIST ALS RELATION	
31	KANT	
	ODER DIE MORAL DER UNSTERBLICHKEIT	
	DIE GROSSHIRNRINDE	34
	ODER DIE MUSIK DER NEURONEN	
47	DAS LIMBISCHE SYSTEM	
	ODER DAS CHAOS DER ENTSCHEIDUNGEN	
	NEURONALER DETERMINISMUS	52
	ODER DIE ILLUSION DER FREIHEIT	
58	HEGEL	
	ODER DIE FREIHEIT ALS ERKENNTNIS	
	STEINER	63
	ODER DIE WIRKLICHKEIT DER FREIHEIT	
66	BEWUSSTSEIN	
	ODER DIE INTEGRATION DES MANNIGFALTIGEN	
	MATERIALISMUS	70
	ODER DAS RÄTSEL DER SUBJEKTIVITÄT	
76	MARY	
	ODER DIE ILLUSION DER QUALIA	
	FUNKTIONALISMUS	82
	ODER DIE RENAISSANCE DER RELATIONEN	

86	KÜNSTLICHE INTELLIGENZ ODER DIE REINKARNATION AUF DER FESTPLATTE	
		INTENTIONALITÄT 91 ODER DAS CHINESISCHE ZIMMER
95	UMGEKEHRTE QUALIA ODER DIE LIPPEN DER MUTTER	
		IDENTITÄT 101 ODER DIE ILLUSION DES ICH
106	BIOGRAPHIE ODER DIE IDENTITÄT DER ARCHITEKTUREN	
		AUTOPOIESE 109 ODER DIE BIOLOGIE DER IDENTITÄT
114	DIE GEISTIGE WELT ODER ZWISCHEN TOD UND GEBURT	
		PANTHEISMUS 117 ODER DIE GEISTIGE WELT IN DEN DINGEN
124	MYSTIK ODER DIE GEISTIGE WELT IN UNS	
		MONISMUS 128 ODER DER WERDENDE GOTT
131	GEISTIGE WAHRNEHMUNG ODER ZWISCHEN PHILOSOPHIE UND ANTHROPOSOPHIE	
		REINKARNATION 140 ODER AM ENDE DER FRAGEN
143	REINKARNATION ODER DIE FRAGE NACH DEN KONSEQUENZEN	
		CHRISTUS IN UNS 148 ODER DIE IN FREIHEIT GEBORENE LIEBE
153	POLARITÄT UND STEIGERUNG ODER DIE LETZTE ANTWORT	
		ZUM AUTOR 157

ÜBER DIESES BUCH

A.M. und L.Z. wurden beide am 15. Dezember 1960 geboren, sind aber keineswegs Zwillinge. Ich glaube, dass sie ihre Kindheit recht einträchtig miteinander verbracht haben, auch wenn L.Z. zunächst wohl der Überlegenere der beiden war. Doch gerade er musste viele Tiefschläge erleiden: Der Veilchenstrauß für die Merseburger Oma, der nach zwei Stunden im heißen Auto verwelkt war. Die Mitteilung von Tante Erika, dass alle Menschen irgendwann einmal sterben. Oder auch die große Wiesenaufräumaktion mit Uwe Schmidt, als sie allen Müll von dem großen Rodelberg in eine Gartenecke des Nachbarn räumten – im festen Vertauen darauf, eine wirklich gute Tat zu tun – und der Nachbar alles wieder wutentbrannt auf der Wiese verteilte. Hingegen wurde A.M. in der Schule viel besser gefördert als L.Z. Ich glaube, beide wollten als Kinder Tierarzt werden. Doch später interessierte sich A.M. mehr für Naturwissenschaften und L.Z. eher für Religion – was in der DDR nicht einfach war. A.M. hatte die besseren Noten, L.Z. mehr Erfolg bei den Mädchen. A.M. begann ein Studium der Biochemie. L.Z. las in den ersten Semesterferien Arthur Schopenhauer. Die erste Frau verliebte sich in L.Z. und war dann mit A.M. verheiratet. Vielleicht wurde die Ehe deshalb später geschieden. Vater von zwei wunderbaren Kindern, einem Sohn und einer Tochter, wurde wohl eher L.Z., auch wenn A.M., wie sollte es anders sein, besonders für den Sohn sehr wichtig war. A.M. war in seinem Studium durchaus erfolgreich, doch L.Z. begann wenig später ein Promotionsstudium der Philosophie. Beide arbeiteten danach zusammen in einem der Hirnforschung gewidmeten Graduiertenkolleg, versuchten eine Synthese ihrer Ansichten über Seele und Gehirn – bis L.Z. keinen Sinn mehr in der akademischen Enge des Universitätsbetriebs sah und wirklich leben wollte. Er wurde Philosophielehrer an einer Waldorfschule. A.M. durfte an der gleichen Schule Biologie und Chemie unterrichten. L.Z. interessierte sich für Steiner, A.M. hatte große Probleme mit der Anthroposophie. Beide fanden eine Frau, die das Kunststück fertig brachte, beide lieben zu können. Soweit ich zu-

rückdenken kann, diskutieren die beiden miteinander. Lange Zeit waren es wirklich kraftraubende Streitgespräche. Inzwischen sind beide in reiferen Jahren und haben eine gewisse Kultur der Auseinandersetzung entwickelt. Das wohl wichtigste Thema dieser Diskussionen war das Verhältnis von Seele und Gehirn. Während A.M., fasziniert von dem Erkenntnisfortschritt der Neurowissenschaften, immer dazu neigte, das Seelenleben mehr oder minder vollständig aus der neuronalen Aktivität des Gehirns zu erklären, betonte L.Z. immer wieder die Eigennatur der menschlichen Seele. Manchmal nahmen die Gedankengänge der beiden arg theoretische Züge an.¹ Doch sie berührten auch ein Thema, das wohl jeden Menschen im tiefsten ergreift: Gibt es ein Weiterleben der Seele nach dem Tod? Eine Frage, die viele fernöstliche, aber auch europäische Lehren und Religionen konsequenterweise ausdehnen: Gibt es ein Leben der Seele schon vor Geburt und Zeugung? Gibt es Reinkarnation? Antworten zu diesen Fragen zu geben, die aus der Sicht der philosophischen Auseinandersetzung mit den modernen Neurowissenschaften möglich sind, hat sich dieses Büchlein vorgenommen. Eigentlich wollten A.M. und L.Z. es erst schreiben, wenn der eine den anderen von der Richtigkeit seiner Auffassungen überzeugt hätte. Doch dafür gibt es wohl nur noch wenig Hoffnung. Warum sollten sie dann nicht ein gemeinsames Buch veröffentlichen, das einen Eindruck ihrer Diskussionen vermittelt?

¹ Ziemke, A., System und Subjekt. Biosystemforschung und Radikaler Konstruktivismus im Lichte der Hegel'schen Logik, Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg 1992, Ziemke, A., Was ist Wahrnehmung? Versuch einer Operationalisierung von Denkformen der Hegel'schen „Phänomenologie“ für kognitionswissenschaftliche Forschung, Berlin: Duncker & Humblot 1994

PLATON
ODER
DIE REINKARNATION DER SEELE

L.Z.: „Ich war schon einmal ein junger Mann, eine junge Frau, ein Gebüsch, ein Vogel und der Fisch, der aus dem Wasser springt auf seiner Fahrt.“

A.M.: Was liest du da?

L.Z.: Diogenes Laertios, Leben und Ansichten der berühmten Philosophen. Um 200 nach Christus.²

A.M.: Und welcher berühmte Philosoph hat das gesagt?

L.Z.: Pythagoras soll es gesagt haben, im sechsten Jahrhundert vor Christus. Ob der Wortlaut stimmt, weiß zwar niemand wirklich. Von ihm selbst sind keine Schriften überliefert. Aber es gibt auch andere antike Autoren, die ihm solche Ideen zuschreiben. Er soll seine früheren Existenzen gekannt und seine Schüler an die ihnen erinnert haben.

A.M.: Das ist Reinkarnation, Wiedergeburt! Ich dachte, das kommt aus Indien?

L.Z.: Natürlich denken dabei die meisten Menschen zuerst an den Buddhismus und Hinduismus, in denen Reinkarnation eine große Rolle spielen. Alle Wesen, also auch die Tiere, sind nach Auffassung der Inder in einem ewigen Kreislauf von Leben, Sterben und Wiedergeburt verbunden. Bei ihnen beeinflussen frühere Existenzen die späteren – über das Karma, das Schicksalsgesetz. Aber die Idee der Reinkarnation ist auch tief in der europäischen Spiritualität verwurzelt. Es kann allerdings sein, dass sie tatsächlich ursprünglich aus Indien stammt. Herodot schreibt sie ursprünglich den Ägyptern zu, was wahrscheinlich falsch ist. Vielleicht stimmt aber die Himmelsrichtung. Pythagoras soll lange Zeit in Ägypten verbracht haben. Das würde auch passen.

A.M.: Lange scheint sich diese Idee in der Philosophie aber nicht

² Zitiert nach Mansfeld, Jaap, Die Vorsokratiker I, Stuttgart: Reclam 1995

gehalten zu haben.

L.Z.: Keineswegs. Du kannst all das noch in einigen Dialogen Platons nachlesen. Auch nach Platons Auffassung stirbt nur der Leib des Menschen. Seine Seele steigt nach dem Tode in die Ideenwelt auf, in der sie neun Jahre lang verweilt, zunächst eine Art „Reinigungsprozess“ durchmacht, um Buße zu tun für ihre Verfehlungen, um dann aber in einem neuen Leib neu geboren zu werden.³

A.M.: Die Ideenwelt ist dann so eine Art Himmel.

L.Z.: Nein, es ist, wie der Name schon sagt, die Heimat der Ideen.

Unter den Ideen versteht Platon die idealen Urbilder der Dinge in der Sinnenwelt. Alles, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können, ist das Abbild einer Idee. Allerdings lediglich ein unvollkommenes Abbild, denn alle Ideen haben teil an den höchsten Ideen, von denen es keine unmittelbaren Abbilder in der Sinnenwelt gibt, den Ideen des Guten, Wahren und Schönen.

A.M.: Warum bleibt man dann nicht gleich dort, wenn alles so schön ist?

L.Z.: Keine Ahnung. Während unseres Aufenthaltes in der Ideenwelt „schauen“ wir die Ideen der Dinge ebenso wie die höchsten Ideen. Werden wir geboren, vergessen wir sie. Doch mit jedem Ding, das wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, erinnern wir uns an die Idee dieses Dinges. Erkennen ist Wiedererinnerung, meint Platon. Gleichzeitig empfinden wir unser ganzes Leben über die Sehnsucht nach der Schönheit und Vollkommenheit der Ideen. Jene Sehnsucht ist für Platon die Erotik.

A.M.: Und im Tode wird diese Sehnsucht erfüllt?

L.Z.: Offensichtlich. Doch der rechte Weg der Erotik führt dich schon in diesem Leben zur Schau dieser Ideen.

A.M.: Der Weg der „Platonischen Liebe“ natürlich.

L.Z.: Nicht unbedingt in dem Sinne, in dem sie alltäglich verstanden wird. Tatsächlich ist für Platon der „rechte Weg der Liebe“ geradezu

³ Platon, Menon, in: Sämtliche Werke III, Frankfurt: Insel 1991

ein Einweihungsweg, der ganz im Gegensatz zu diesem alltäglichen Verständnis mit der Liebe zu den schönen Leibern ihren Anfang nimmt, dann aber über die Liebe zu den schönen Seelen, der Schönheit von Erkenntnissen, Gesetzen und Kunstwerken hinaufsteigt zur Schau der Idee des Schönen und Vollkommenen selbst, zur Offenbarung des Göttlichen. Bei all dem bleibt für Platon Liebe ihrem Wesen nach „Zeugung“ und „Geburt“. Während die Liebe zum Körper des Weibes Kinder zeugt, die Liebe zur Seele des Geliebten schöne und wahre Worte und Gedanken, so vollzieht sich die Offenbarung des Göttlichen als Geburt „wahrer Vortrefflichkeit“ in der Seele des Liebenden.⁴

A.M.: Und was wird in der weiteren Entwicklung der Philosophie aus dieser Idee der Reinkarnation?

L.Z.: Erst mal überhaupt nichts. Platons prominentester Schüler ist natürlich Aristoteles. Sein Verständnis der menschlichen Seele ist wesentlich differenzierter, unterstellt aber ausdrücklich keine Reinkarnation.

A.M.: Was heißt differenzierter?

L.Z.: Zunächst setzt er der Zweiteilung von Leib und Seele bei Platon eine Dreiteilung von Leib, Seele und Geist entgegen. Die Seele ist für ihn sterblich. Eine Seele weisen alle Lebewesen auf. Die Pflanzen besitzen eine vegetative Seele, die Fortpflanzung, Wachstum und Entwicklung bewirkt. Die Tiere haben neben dieser vegetativen Seele noch eine animalische Seele, aus der sich ihre Empfindungen, Vorstellungen, Gefühle und Triebe ergeben. Der Mensch schließlich hat neben diesen zwei Seelenteilen auch noch die „Nous“, was man mit Vernunft oder eben Geist übersetzen kann und die aus den Vorstellungen und Trieben der Tiere Erkenntnis und Wille der Menschen macht. Ein Teil dieser Vernunft, die „leidende Vernunft“ stirbt mit dem Menschen. Der andere Teil, die „tätige Vernunft“ ist ungeworden und unvergänglich. Allerdings sind die persönlichen Erfah-

⁴ Platon, Symposion, in: Sämtliche Werke IV, Frankfurt: Insel 1991

rungen des Menschen Teil der leidenden Vernunft, während die tätige Vernunft eigentlich gerade die überindividuelle, allen Menschen mehr oder weniger eigene Seite der Vernunft ist. Es ist somit fraglich, ob sich für Aristoteles daraus eine persönliche Reinkarnation oder zumindest persönliche Unsterblichkeit ergibt.⁵

A.M.: Das klingt so, als ob diese tätige Vernunft die Ideenwelt selbst wäre.

L.Z.: Da hast du nicht unrecht. Allerdings gibt es für Aristoteles keine von der Sinnenwelt unabhängige „Ideenwelt“. Lebewesen werden zu dem, was sie sind, weil ihnen ein inneres Streben nach Vollkommenheit innewohnt, die für jedes Wesen verschieden ist. Aristoteles nennt dieses Streben „Entelechie“.

A.M.: Merkwürdig finde ich, dass Aristoteles sogar Pflanzen eine Seele zuspricht.

L.Z.: Das hat damit zu tun, dass die Seele in den meisten alten Kulturen nicht nur auf das Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Wollen beschränkt, sondern das Prinzip des Lebens schlechthin ist. Die Griechen nennen die Seele beispielsweise „psyché“. Das zugehörige Wort ist „psychéin“ – „hauchen“. Die Seele ist also ursprünglich der „Lebenshauch“, der den Menschen verlässt, wenn er zu atmen aufhört. Aristoteles trennt in seiner Seelenlehre als erster konsequent die Seele als Lebensprinzip von der Seele als Bewusstsein.

A.M.: Und im Christentum findet man dann endgültig die Idee einer unsterblichen Seele, die zwar erst mit der Zeugung geschaffen wird, aber dafür nach dem Tod weiterlebt?

L.Z.: Ich denke, dass diese Idee der unsterblichen Seele dem Urchristentum fremd gewesen ist. Die ersten Christen gingen davon aus, dass der ganze Mensch stirbt, ins Grab gelegt wird und am Tage des jüngsten Gerichts leiblich wieder aufersteht. Und auf diese Idee ist das Christentum auch immer wieder zurückgeführt worden, nicht zuletzt durch die Lutherische Reformation. Auch das Aposto-

⁵ Aristoteles, Über die Seele, Berlin: Akademie-Verlag 1986

liche Glaubensbekenntnis spricht noch heute von der „Auferstehung von den Toten“. Noch deutlicher ist der lateinische Urtext: „Credo in carnis resurrectionem“. Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches.

A.M.: Ja? Das höre ich das erste Mal.

L.Z.: Ich denke, dass diese Gedanken sogar vielen praktizierenden Christen heute recht fremd sind, weil heute, wie wahrscheinlich schon viele Jahrhunderte hindurch, die Unsterblichkeit der Seele tief im Volksglauben verwurzelt ist. Und nicht zuletzt wurde sie auch von einigen Kirchenvätern vertreten – allerdings immer im Rückgang auf Platon oder Aristoteles, nicht auf die eigentliche jüdisch-christliche Tradition. Augustinus vertrat die Auffassung von der Unsterblichkeit der Seele im Rückbezug auf Platon, Thomas von Aquin in Anlehnung an Aristoteles.

A.M.: Wieso an Aristoteles? Der schien in der Frage doch unentschieden zu sein!

L.Z.: Thomas verwendet aber Begriffe des Aristoteles. Er entwickelt dafür eine sehr ausgeklügelte Konstruktion, die man etwas vereinfacht als eine Identifikation der Begriffe der Entelechie und der tätigen Vernunft sehen könnte. Die menschliche Seele ist für ihn das Prinzip, das sich in der Materie des menschlichen Leibes verwirklicht, andererseits aber auch von diesem Leibe unabhängig und somit unsterblich ist.

STEINER ODER DIE REINKARNATION DES GEISTES

A.M.: Alles in allem scheinen deine Gedanken zur Reinkarnation also weder aus dem fernen Osten noch aus dem Christentum der großen Kirchen herzukommen.

L.Z.: Die meisten Menschen, mit denen ich zu tun habe, verstehen

diesen Begriff im Kontext der Anthroposophie Rudolf Steiners.⁶ Er bezieht sich dabei auf alte Mysterienschulen und eigene, wie er es nennt, „geisteswissenschaftliche“ Forschungen.

A.M.: Und wie versteht man diesen Begriff im Kontext der Anthroposophie?

L.Z.: Philosophisch gesehen ist es eine Art Synthese von Platon und Aristoteles. Die Idee der Reinkarnation und die Existenz einer geistigen Welt ähneln der Philosophie Platons, das Verständnis einer Trinität von Leib, Seele und Geist nähert sich eher Aristoteles an. Leib, Seele und Geist existieren bei Steiner in der Aristotelischen Dreiheit. Jede Einheit dieser Dreiheit wird ihrerseits aus jeweils drei Wesensgliedern gebildet. Der Leib des Menschen besteht aus einem physischen Leib, einem Ätherleib und einem Seelenleib. Der physische Leib ist all das, was ihn mit der mineralischen Welt verwandt macht, die mess- und beobachtbare physikalisch-chemische Zusammensetzung seines Körpers sozusagen. Der Ätherleib ist der Teil seiner biologischen Organisation, die die Grundlage für Wachstums- und Entwicklungsprozesse ausmacht und die der Mensch mit den Pflanzen gemein hat. Also die „vegetative Seele“ des Aristoteles. Der Seelenleib hingegen ist all das, was die leibliche Grundlage für Empfindungen, Gefühle oder Willensäußerungen darstellt und auch bei Tieren vorkommt. Während für Steiner im Gegensatz zu Aristoteles dem Ätherleib nichts im eigentlichen Sinne „Seelisches“ entspricht, ist der Seelenleib, wie der Name schon sagt, Träger von etwas Seelischem, der „Empfindungsseele“, die „animalische Seele“ des Aristoteles also. Die Einheit von Seelenleib und Empfindungsseele nennt Steiner auch den „Astralleib“.

A.M.: Und all das soll „leiblich“ sein? Also doch wohl naturwissenschaftlich beobachtbar?

L.Z.: Nach Steiner erfordern schon Ätherleib und Astralleib eine andere, „höhere“ Form der Wahrnehmung. Ich bin mir allerdings nicht sicher, was für einen erkenntnistheoretischen Status ich dem

⁶ Steiner, R., Theosophie, Dornach: Rudolf-Steiner-Verlag 1987

zugestehen soll. Für Steiner sind es wohl zunächst Wahrnehmungen einer „übersinnlichen“ Erkenntnis...

A.M.: Wow!

L.Z.: ... allerdings scheint mir Vieles, was die biologische Systemtheorie unter dem Begriff „Organisation“ zu fassen sucht, diesen höheren Leibern sehr nahe zu stehen. Aber das gehört nicht unbedingt zu unserem Thema.

A.M.: Der Reinkarnation?

L.Z.: So ist es. Die Seele hat nämlich noch zwei weitere Teile, die nicht wie die Empfindungsseele eine leibliche Seite haben: Die Verstandesseele und die Bewusstseinsseele. Die Verstandesseele umfasst sozusagen die abstrakteren Denk- und Gemütsäußerungen des Menschen. Die Bewusstseinsseele hingegen die geistigen Werte und Inhalte, die im Wesentlichen sein „Ich“ bilden. Wie die Empfindungsseele eine leibliche „Gegenseite“ hat, so die Bewusstseinsseele eine „geistige“: das „Geistselbst“. Dieses „Ich“ mit der Bewusstseinsseele als seelischer und dem „Geistselbst“ als geistiger Seite würde wiederum der „Nous“ des Aristoteles entsprechen...

A.M.: ... und unsterblich sein.

L.Z.: Ja!

A.M.: Aber im Sinne einer Reinkarnation!

L.Z.: So ist es!

A.M.: Du sprachst aber von drei Teilen des Geistes.

L.Z.: Ja, Steiner spricht noch von zwei weiteren Dimensionen, dem „Lebensgeist“ und dem „Geistesmenschen“. Diese sind im heutigen Menschen aber noch nicht verkörpert...

A.M.: Oh!

L.Z.: ... sind aber auch für unser Gespräch nicht so wichtig.

A.M.: Aber warum muss es überhaupt diese Dreigliederung von Leib, Seele und Geist geben?

L.Z.: Die Seele vermittelt im lebenden Menschen sozusagen das Geistige mit dem Leiblichen. Im subjektiven Empfinden hat die Seele über die Empfindungsseele am Leiblichen teil und erlebt die physische Welt,

über die Bewusstseinsseele hat sie am Geistigen Anteil und erlebt die geistigen Inhalte und Werte. Gleichzeitig vermittelt sie dem Geist die Eindrücke der physischen Welt und setzt Impulse des Geistes in der physischen Welt um. Der Klang der Musik wird von der Seele empfangen und dem Geist mitgeteilt. Ein Gedanke, der im Geist auftritt wird in der Seele zu einem Wunsch, den sie mit Hilfe des Leibes umsetzt. Hier liegt letztlich die Basis für menschliche Freiheit.

A.M.: Aber nur das „Ich“ reinkarniert sich?

L.Z.: So ist es. Nach dem Tod lösen sich zunächst Seele und Geist vom Körper. Das Geistselbst oder Ich durchläuft dann noch eine Reihe von Entwicklungsschritten, in denen es sich nach und nach auch von den Seelenteilen löst, um dann von Leib und Seele befreit in die geistige Welt einzugehen...

A.M.: ... und sich von dort aus zu reinkarnieren.

L.Z.: Ja – um seine Aufgabe von Inkarnation zu Inkarnation immer besser erfüllen zu können.

A.M.: Und die wäre?

L.Z.: Immer mehr aus dem Geistigen heraus seine Richtung zu erhalten. Unser Erkennen soll von dem Geiste der ewigen Wahrheit, unser Handeln von der ewigen Güte bestimmt werden.

A.M.: Also immer mehr nach Gottes Geboten zu leben?

L.Z.: Nein, immer mehr Freiheit zu gewinnen, unser Leben immer mehr von der Schau des Geistigen und immer weniger von den Ursachen der physischen Welt bestimmen zu lassen.

A.M.: Nicht schlecht. Doch scheint es mir hier nicht nur ein Leib-Seele-Problem, sondern auch noch ein Seele-Geist-Problem zu geben.

L.Z.: In der Tat. Wobei die entscheidende Frage bleibt, ob es überhaupt etwas gibt, was den Tod des Leibes überlebt – und eventuell seiner Zeugung vorausgeht. Also das, was du Leib-Seele-Problem genannt hast.